



MAINZER BEITRÄGE ZUR
HOCHSCHULENTWICKLUNG

Martina Kopf, Jana Leipold, Tobias Seidl
KOMPETENZEN IN LEHRVERANSTALTUNGEN
UND PRÜFUNGEN
Handreichung für Lehrende

Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung,
Band 16, 2010



ZENTRUM FÜR
QUALITÄTSSICHERUNG
UND -ENTWICKLUNG

Martina Kopf, Jana Leipold, Tobias Seidl

**KOMPETENZEN IN LEHRVERANSTALTUNGEN
UND PRÜFUNGEN**

Handreichung für Lehrende

Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 16

Hrsg.: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)

Martina Kopf, Jana Leipold, Tobias Seidl
Kompetenzen in Lehrveranstaltungen und Prüfungen
Handreichung für Lehrende

Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 16
Hrsg.: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)
Mainz 2010

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung.

ISBN 3-935461-15-1

9783935461153

ISSN 1616-5799

1. Einführung	1
2. Veranstaltungsformen und zugehörige Kompetenzen	7
Vorlesung	7
Seminar	8
Projektseminar	10
Übung	11
Tutorium	12
Kolloquium	13
Exkursion	14
Hochschulinternes Praktikum	15
Hochschulexternes Berufspraktikum	16
3. Prüfungen und zugehörige Kompetenzen	18
Referat/Präsentation	18
Mündliche Prüfung	19
Disputation	21
Protokoll	22
Lerntagebuch/Portfolio	23
Schriftliche Seminar- und Abschlussarbeiten	24
Schriftliche Prüfung	26
3. Beispiele für Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome	28
Lernstopps	28
Minutenfrage	30
Kleingruppengespräch	31
Pyramidenmethode	32

Peer Reading	33
Gruppenpuzzle (Jigsaw)	35
Moderation einer Seminarsitzung durch Studierende	36
Debattierwettbewerb	37
Postersession	39
Schreibwerkstatt	40
Lerntagebuch/Portfolio	41
Parcours	42
Fallstudie	43
E-Learning	45
5. Anhang	47
5.1 Matrix Kompetenzzuordnungen	47
5.2 Quellen	49
5.3 Literaturhinweise	50

1. Einführung

Die europäischen Bildungsminister haben sich im Berlin-Kommuniqué (September 2003) dafür ausgesprochen, „einen Rahmen vergleichbarer und kompatibler Hochschulabschlüsse für ihre Hochschulsysteme zu entwickeln, der darauf zielt, Qualifikationen im Hinblick auf Arbeitsbelastung, Niveau, Lernergebnisse, Kompetenzen und Profile zu definieren“¹. Darüber hinaus verpflichteten sie sich, neben der Konzeption eines jeweiligen nationalen Qualifikationsrahmens, einen übergreifenden Qualifikationsrahmen für Abschlüsse im Europäischen Hochschulraum (EQR) zu entwickeln.

Ziel dieses Prozesses ist es, die Transparenz und Vergleichbarkeit innerhalb der unterschiedlichen einzelstaatlichen Bildungssysteme und auf europäischer Ebene zu erhöhen.² Im Bereich der Hochschulen stellt dies insbesondere eine Reaktion auf die sich im Wandel befindliche europäische Hochschullandschaft dar. Der EQR kann hier dazu beitragen:

- die nationalen Qualifikationsrahmen zusammenzuführen,
- die Transparenz in einem sich zunehmend diversifizierenden Hochschulsystem zu gewährleisten, die so dem Bedürfnis nach Verständlichkeit von Seiten der Studierenden und der Arbeitgeberrinnen und Arbeitgeber Rechnung trägt,
- die Vielfalt an Qualifikationen in Europa abzubilden.

¹ „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“. Kommuniqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin (http://www.bmbf.de/pub/berlin_communique.pdf 02.09.09).

² Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse im Zusammenwirken von Hochschulrektorenkonferenz, Kultusministerkonferenz und Bundesministerium für Bildung und Forschung erarbeitet und von der Kultusministerkonferenz am 21.04.2005 beschlossen:

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2005/2005_04_21-Qualifikationsrahmen-HS-Abschluesse.pdf 14.07.09.

Bisher wurden deutsche Studienprogramme vor allem durch ihre Studieninhalte, Zulassungskriterien und Studiendauer beschrieben. Die Einführung von Qualifikationsrahmen ermöglicht jedoch über die Grenzen der nationalen Bildungssysteme hinaus jene **Kompetenzen** und **Qualifikationsziele**³ transparent zu machen, über welche Absolventinnen und Absolventen nach einer bestimmten Abschlusstufe verfügen. Die neue Konzentration auf erworbene Kompetenzen und Qualifikationsziele spiegelt die generelle Umstellung von der **Input- zur Outputorientierung** im Rahmen des Bolognaprozesses wider. Dieser Perspektivenwechsel konkretisiert sich an den Hochschulen auf der Ebene der Konzeption von Studiengängen und den dazugehörigen Modulhandbüchern, innerhalb derer eine Beschreibung von angestrebten **Kompetenzen und Qualifikationszielen (Learning Outcomes)** notwendig wird.

Im Zuge dieser Veränderungen sind die Lehrenden vor die Aufgabe gestellt, ein breiteres Verständnis für die von den Studierenden zu erwerbenden fachspezifischen und fachübergreifenden Kompetenzen zu entwickeln. Der nationale Qualifikationsrahmen sieht die Vermittlung von Kompetenzen vor, die vier Bereichen zugeordnet werden können:⁴ Zentraler Bestandteil dieser Kompetenzen ist die **Fachkompetenz**, zu welcher Fachkenntnisse und -methoden zählen. Daneben soll die Aneignung und Entwicklung **allgemeiner Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz** Teil der Hochschulausbildung sein. Die einzelnen Kompetenzen setzen sich jeweils aus einer kognitiven wie auch einer funktionalen Dimension⁵ zusammen, d.h. nicht nur **spezifische theoretische Kenntnisse** sondern auch **deren praktische Umsetzung**

³ Zu den vom Akkreditierungsrat formulierten Qualifikationszielen für Studiengänge in Deutschland vgl. Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen Drs. AR 15/2008, S. 1.

⁴ Vgl. zur Zuordnung der Kompetenzen Mattenklott, Axel; Ryschka, Jurij; Solga, Marc: Praxishandbuch Personalentwicklung: Instrumente, Konzepte, Beispiele, Wiesbaden 2008, S. 20f sowie Braun, Edith: Ergebnisorientierte Lehrveranstaltungsevaluation: Das Berliner Evaluationsinstrument für studentische Kompetenzen. In: Kluge, Annette; Schüler, Kerstin (Hrsg.): Qualitätssicherung und -entwicklung an Hochschulen: Methoden und Ergebnisse, Lengerich 2007, S. 73-82, hier S. 74-75.

⁵ Im Folgenden wird nur im Bereich der Fachkompetenz zwischen der funktionalen und kognitiven Dimension differenziert.

sind das Ziel der Ausbildung. Diese verschiedenen Kompetenzen verteilen sich je nach Lehrveranstaltungs- und Prüfungsformen eines Studiengangs sehr unterschiedlich.

Neben einer kurzen Definition werden in der folgenden Tabelle jeweils mit der Vermittlung der Kompetenzen verknüpfte Ziele formuliert. Es handelt sich dabei um allgemeine Beschreibungen, deren fachspezifische Auslegung Aufgabe der einzelnen Fächer ist.

Kompetenz	Definition
Fachkompetenz	<p>Unter den Begriff Fachkompetenz fallen Fachkenntnisse und -methoden sowie deren Anwendung (kognitive und funktionale Kompetenzdimension), die zur Bewältigung fachspezifischer Aufgaben erforderlich sind.</p> <p>Die Fachkenntnisse sollten dem aktuellen Stand der Forschung entsprechen und setzen sich aus zwei Teilbereichen zusammen: (1) Grund- und Spezialwissen aus dem jeweiligen Fachgebiet und den zugehörigen Wissenschaftsdisziplinen; (2) Allgemeinbildung, die es ermöglicht, das eigene Fachgebiet in einen breiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext einzubetten.</p> <p>Zur Wissensvertiefung sind darüber hinaus eine reflektierte Kenntnis und ein Verständnis der wichtigsten Theorien, Prinzipien und Methoden des Fachs erforderlich.</p>
Methodenkompetenz	<p>Im Gegensatz zu der o.g. Fachkompetenz werden unter der allgemeinen Methodenkompetenz vom Fach unabhängig einsetzbare Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, die es ermöglichen, neue und</p>

	<p>komplexe Aufgaben und Probleme selbstständig und flexibel zu bewältigen. Diese sind Voraussetzung für die Auswahl, Planung und Umsetzung sinnvoller Lösungsstrategien. Unter allgemeiner Methodenkompetenz werden im Einzelnen z. B. Problemlösefähigkeit, Transferfähigkeit, abstraktes und vernetztes Denken sowie Analysefähigkeit verstanden. Auch der sichere Umgang mit dem Computer und Fremdsprachenkenntnisse können unter dem Stichwort Methodenkompetenz angesiedelt werden.</p>
<p>Sozialkompetenz</p>	<p>Als Sozialkompetenz werden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf Kommunikation, Kooperation und Konflikte in intra- und interkulturellen Kontexten bezeichnet. Sie befähigen den Menschen, in Beziehungen zu Mitmenschen der Situation angemessen zu handeln sowie individuelle und gemeinsame Ziele zu realisieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Sinne einer kommunikativen Kompetenz sollen (fachbezogene) Positionen und Problemlösungen rezipiert, formuliert und argumentativ verteidigt werden können, um den Austausch mit Fachvertretern und Laien zu gewährleisten. Dazu gehören z.B. Moderations- und Präsentationsfähigkeiten. • Kooperationsfertigkeiten umfassen die Kenntnis und Beherrschung diverser Methoden für das Management von Zusammenarbeit in Gruppen. Dazu zählen u. a. das Verständnis von Organisationsstrukturen, Rollenflexibilität, das Steuern und

	<p>die Unterstützung von Gruppenentwicklungen sowie die Formulierung und Umsetzung kollektiver Strategien.</p> <ul style="list-style-type: none">• Konfliktfähigkeit meint sowohl Verständnis für Funktion und Sinn von Konflikten zu entwickeln als auch Konflikte erkennen und konstruktiv bewältigen zu können.
Selbstkompetenz	<p>Unter Selbstkompetenz werden zusammengefasst die Fähigkeit und Bereitschaft sich selbst zu entwickeln und eigene Begabung, Motivation und Leistungsbereitschaft zu entfalten sowie die Entwicklung von spezifischen Einstellungen und einer individuellen Persönlichkeit. Wichtige Aspekte der Selbstkompetenz sind z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none">• Selbstmanagement, d.h. beispielsweise die Fähigkeit, mit Stress umgehen zu können und sich selbst zu motivieren sowie das Setzen und Realisieren persönlicher Ziele.• Die Entwicklung eines ethischen Bewusstseins und individueller Werthaltungen (Einstellungen) in Bezug auf Mitmenschen, Dinge oder Ziele.• Ein Bewusstsein für die eigene Identität zu entwickeln und sich in gesellschaftliche und soziale Rahmungen einzuordnen. Dazu zählt z. B. ein Verständnis für die eigene Rolle und die Gestaltung des eigenen Lebens im Spannungsfeld von Beruf und Freizeit zu gewinnen (Stichwort work-life-balance).

Hinweise zur Benutzung

Die vorliegende Handreichung versteht sich als Hilfestellung bei der Vermittlung von Kompetenzen und deren Bewertung – sowohl auf der Ebene von Veranstaltungstypen als auch von Prüfungen – mit dem Ziel, Lehrende bei der Planung von Studiengängen und einzelnen Veranstaltungen zu unterstützen. Sie gliedert sich in drei Teile:

Im ersten Teil werden die verschiedenen universitären Veranstaltungsformen dargestellt. Einer Beschreibung der jeweiligen **Veranstaltungsform** folgt eine grafische Aufschlüsselung der **primär vermittelten Kompetenzarten**. Zusätzlich werden veranstaltungsspezifische Beispiele für hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome aufgeführt, die zur Planung und Durchführung herangezogen werden können. Abschließend werden mögliche geeignete Prüfungsformen angegeben.

Der zweite Teil widmet sich **dem Zusammenspiel von Prüfungen und Kompetenzen**. Ziel ist es darzustellen, welche Prüfungsformen sich besonders für die Bewertung von Kenntnissen im Hinblick auf einzelne Kompetenzen eignen.

Die **hochschuldidaktischen Methoden** werden im dritten Teil der Handreichung näher beschrieben, wobei besonders auf deren Potenzial für die Vermittlung der einzelnen Kompetenzen eingegangen wird.

Diese Handreichung wurde für Lehrende aller Fachrichtungen erstellt. Fachspezifische Besonderheiten konnten und sollten deshalb bei der Erstellung nicht berücksichtigt werden. Die Handreichung dient vielmehr als **Orientierung und Hilfe** und lässt bewusst einen Spielraum zur **Anpassung und Modifizierung** für den fachspezifischen Einsatz. Darüber hinaus bedarf es einer fortwährenden Überarbeitung und Weiterentwicklung, zu welcher auch Lehrende aufgefordert sind. Falls Sie Verbesserungsvorschläge, Ergänzungen etc. beitragen möchten, wenden Sie sich an die Mitarbeiter des Bereichs Hochschuldidaktik des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung der Universität Mainz.

2. Veranstaltungsformen und zugehörige Kompetenzen

Vorlesung

<i>Beschreibung:</i>		
<p>Die Vorlesung ist in der Regel ein Frontalvortrag, in dem der Dozent ein Fachgebiet gemäß dem gegenwärtigen Stand der Forschung darstellt. Vorlesungen sind für alle Studierenden in den verschiedenen Studienabschnitten bestimmt. In einigen Fächern stehen die Vorlesungen in engem Zusammenhang mit obligatorischen Übungen oder Seminaren und bereiten diese inhaltlich vor.</p> <p>Typisch für diese Veranstaltungsform sind Tafelbilder oder Präsentationsfolien, die im Verlauf des Vorlesungsvortrags eingesetzt werden, um abstrakte Inhalte zu veranschaulichen. Materialien (z.B. elektronische Skripte, Übungsaufgaben) zur Vor- und Nachbereitung der Veranstaltung sowie zur Prüfungsvorbereitung für die Studierenden werden in der Regel bereitgestellt. Die Lerninhalte müssen durch die Studierenden selbständig anhand der Lehr- und Lernmaterialien vertieft werden. Eine Betreuung der Studierenden außerhalb der Veranstaltung erfolgt ggf. entweder in Form einer Präsenzberatung oder durch den Einsatz von E-Learning Methoden (E-Mail, Chats, Foren).</p>		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		○
<i>Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):</i>		

<ul style="list-style-type: none"> • Denk-, Schreib- und Zeichen-Stopps (S. 28) • Minutenabfrage (S. 30) • Kleingruppengespräch (S. 31) • Lerntagebuch/Portfolio (S. 41) • Pyramidenmethode (S. 32) • Einsatz von E-Learning (S. 45)
<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Mündliche Prüfung (S. 19) • Lerntagebuch/Portfolio (S. 23) • Klausur (S. 26)
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>
<p>Eyerer, Peter; Krause, Dörthe; Stockmayer, Peter; Rodríguez Sánchez, Ana: Lernwerkstatt anstelle von Frontalvorlesungen. Die Lehr- und Lernmethode TheoPrax. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 6.3), Stuttgart 2009.</p> <p>Voss, Hans-Peter: Die Vorlesung. Probleme einer traditionellen Veranstaltungsform und Hinweise zu ihrer Lösung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 2.1), Stuttgart 2009.</p>

Seminar

<i>Beschreibung:</i>
<p>In einem Seminar wird unter der Anleitung eines Dozenten ein bestimmtes Thema erarbeitet. Diskussionen und intensive Mitarbeit der Studierenden prägen diese Veranstaltungsform. Die Studierenden sollen im Seminar in der Regel neben den vertiefenden inhaltlichen Kenntnissen in einem bestimmten Themengebiet auch die wissenschaftliche Aufbereitung und Darstellung eines komplexen Themas in Form von Referaten und schriftlichen Arbeiten erlernen.</p>

<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		○
<i>Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenpuzzle (Jigsaw) (S. 35) • Debattierwettbewerb (S. 37) • Moderation einer Seminarsitzung durch Studierende (S. 36) • Postersession (S. 39) • Peer Reading (S. 40) • Lerntagebuch/Portfolio (S. 41) • Parcours (S. 42) 		
<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Referat/Präsentation (S. 18) • Lerntagebuch/Portfolio (S. 23) • Schriftliche Seminar- und Abschlussarbeiten (S. 24) 		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
<p>Marks, Frank: Gruppendynamik und Hochschulunterricht. Gruppendynamische Prozesse im Seminar. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 3.2), Stuttgart 2009.</p> <p>Marks, Frank: Motivierung von Studierenden im seminaristischen Unterricht. In: Ebenda (E 3.1).</p>		

Projektseminar

<i>Beschreibung:</i>		
Ein Projektseminar beinhaltet einen temporären Zusammenschluss von Lernenden und Lehrenden zur zielorientierten praktischen Bearbeitung wissenschaftlicher Fragen oder Problemstellungen. Die Studierenden sollen hierbei ihre erworbenen Fachkenntnisse praktisch und berufsnah einsetzen, um Erkenntnisse über die Relevanz ihrer Hochschulausbildung für den Beruf zu erhalten und funktionale Fachkompetenz zu entwickeln.		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	○
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		●
<i>Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Lerntagebuch/Portfolio (S. 41) 		
<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Referat/Präsentation (S. 18) • Lerntagebuch/Portfolio (S. 23) • Schriftliche Seminar- und Abschlussarbeiten (S. 24) 		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
Jung, Eberhard: Projektunterricht – Projektstudium – Projektmanagement. In: sowi-online-Methodenlexikon		

(www.sowi-online.de/methoden/lexikon/projekt-jung.htm 30.06.09).

Jung, Eberhard: Projekt – Projektorientierung. Mehr als eine Methode, Schwalbach 1997.

Junge, Helge: Best Practice: Das Projektbüro. Innovative Lehre im Bauingenieurwesen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 4.1), Stuttgart 2009.

Übung

Beschreibung:

Die Gestaltung und Anforderungen in Übungen variieren stark zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen: Gemeinsam ist ihnen in der Regel die Konzentration auf die praktische Anwendung methodischer Fähigkeiten.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input checked="" type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>

Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):

- Gruppenpuzzle (Jigsaw) (S. 35)
- Schreibwerkstatt (S. 40)
- Parcours (S. 42)

Mögliche Prüfungsformen:

- Referat/Präsentation (S. 18)

- Lerntagebuch/Portfolio (S. 23)
- Schriftliche Prüfung (S. 26)

Tutorium

Beschreibung:

Tutorien richten sich vor allem an Studierende in der Anfangsphase des Studiums und werden von Studierenden höherer Semester oder wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt. Sie sind als studienbegleitende Kurse gedacht, in denen die in Vorlesungen, Seminaren oder Übungen behandelten Inhalte eingeübt und vertieft werden. Zum Teil werden dazu Übungsaufgaben eingesetzt, die die Studierenden animieren sollen, sich selbständig mit dem Lernstoff auseinanderzusetzen.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	○
	Funktional	●
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		●

Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):

- Debattierwettbewerb (S. 37)
- Moderation einer Seminarsitzung durch Studierende (S. 36)
- Peer Reading (S. 40)
- Schreibwerkstatt (S. 40)

Mögliche Prüfungsformen:

In der Regel keine Leistungsnachweise erforderlich
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>
Haake, Ute: Tutorienprojekte. Qualifizierung, Kompetenzförderung, Unterstützung von Tutorinnen und Tutoren für die Arbeit mit Studierendengruppen, Wuppertal 1998 (http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edocs/dokumente/zsb/werkstattbericht/2/zsbwb2.pdf 30.07.09).

Kolloquium

Beschreibung:		
Veranstaltung vor allem für höhere Semester, die der Präsentation und Diskussion von Forschungsprojekten und Erörterung von Forschungsproblemen dient. Teilnahmebedingung ist in der Regel eine Einladung durch die Dozentin bzw. den Dozenten.		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		●
<i>Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Debattierwettbewerb (S. 37) • Schreibwerkstatt (S. 40) 		
<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>		
In der Regel keine Leistungsnachweise erforderlich		

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Metz-Göckel, Sigrid: Moderation & Regeln für ein Doktorandenkolloquium. In: Journal Hochschuldidaktik, 12. Jg. Nr. 2 2001, S. 18 (http://www.hdz.uni-dortmund.de/fileadmin/JournalHD/2001/Journal_HD_2001_2.pdf 13.07.09).

Exkursion*Beschreibung:*

Veranstaltung außerhalb der Universität, in der bspw. Besichtigungen oder praktische Untersuchungen durchgeführt werden, wodurch Lernen am Objekt ermöglicht wird. Die didaktische Bedeutung einer Exkursion liegt darin, dass die Möglichkeit besteht, das kognitive Lernen in ein affektives Lernen zu überführen. Exkursionen stellen in der Regel kein isoliertes Lehrangebot dar, sondern stehen im Kontext von anderen Lehrveranstaltungen (z.B. Seminaren) und bauen darauf auf.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		○

Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome (Beispiele):

- Postersession (S. 39)
- Lerntagebuch/Portfolio (S. 41)

Mögliche Prüfungsformen:

- Referat/Präsentation (S. 18)
- Protokoll (S. 22)
- Lerntagebuch/Portfolio (S. 23)

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Heintel, Martin (Hrsg.): Unterwegs... Didaktische Aspekte von Exkursionen und Praktika, Innsbruck 1999.

Hennings, Werner (Hrsg.): Exkursionsdidaktik – innovativ? Erweiterte Dokumentation zum HGD-Symposium 2005, Weingarten 2006.

Klein, Michael: Exkursionsdidaktik. Eine Arbeitshilfe für Lehrer, Studenten und Dozenten, Baltmannsweiler 2007.

Hochschulinternes Praktikum

Beschreibung:

Lehrveranstaltung, in der wissenschaftliche Experimente zu Übungszwecken geplant und durchgeführt werden (z. B. messen, beobachten und auswerten, analysieren, mikroskopieren, präparieren, programmieren), um die funktionale Fachkompetenz der Studierenden zu stärken. Die Zusammenarbeit in Gruppen während des Praktikums fördert darüber hinaus die soziale Kompetenz der Studierenden. Die Ergebnisse des Praktikums werden in der Regel in einem Bericht festgehalten und/oder in einem Vortrag präsentiert.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	○
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		○

<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Referat/Präsentation (S. 18) • Protokoll (S. 22)
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>
<p>Behr, Ingo; Bock, Silke; Weimar, Peter: Didaktik im Labor. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 5.1), Stuttgart 2009.</p> <p>Kammasch, Gudrun: Labordidaktik in der Diskussion. Das Labor und die Nutzung seiner methodischen Vielfalt im derzeitigen Umstrukturierungsprozess der Hochschule. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 5.2), Stuttgart 2009.</p> <p>Haug, Albert; Bruchmüller, Hans-Georg: Labordidaktik für Hochschulen. Eine Hinführung zum praxisorientierten Projekt-Labor, Alsbach 2001.</p>

Hochschulexternes Berufspraktikum

<i>Beschreibung:</i>		
<p>Eine Ergänzung zu den hochschulinternen Veranstaltungen stellt das hochschulexterne Praktikum als obligatorische oder fakultative Praxiserfahrung dar. Im Rahmen einer zeitlich begrenzten Tätigkeit in einem Unternehmen, einer Behörde, einem Verein o.ä. gewinnen die Studierenden Einblicke in die Berufswelt und bekommen berufspraktische Kenntnisse vermittelt. Zudem erhalten sie die Möglichkeit, erste Kontakte mit potenziellen Arbeitgebern im hochschulexternen Bereich zu knüpfen.</p>		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input checked="" type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input type="radio"/>

Sozialkompetenz	●
Selbstkompetenz	●
<i>Mögliche Prüfungsformen:</i>	
<ul style="list-style-type: none">• Referat/Präsentation (S. 18)• Lerntagebuch/Portfolio (S. 23)	

3. Prüfungen und zugehörige Kompetenzen

Im Folgenden werden verschiedene universitäre Prüfungsformen vorgestellt und ihr Eignungspotenzial für die Bewertung der verschiedenen im Studium vermittelten Kompetenzen abgebildet.

Referat/Präsentation

<i>Beschreibung:</i>		
<p>Über ein gestelltes oder selbst gewähltes Thema aus dem Rahmen der Lehrveranstaltung wird von einer bzw. einem Studierenden oder einer Gruppe referiert. Die wissenschaftliche Aufbereitung und Darstellung eines komplexen Themas sind neben der Art und Weise der Präsentation zentrale Aspekte der Prüfungsleistung.</p> <p>In der Regel werden von der Referentin bzw. vom Referenten zusätzliche Unterlagen (Handouts) bereitgestellt und Visualisierungsmöglichkeiten (Folien, PowerPoint-Präsentation, Dias, Tafelbilder etc.) genutzt. Je nach Fachrichtung kann auch eine Poster-Präsentation, ähnlich wie bei wissenschaftlichen Kongressen, als Prüfungsleistung vorgesehen werden.</p>		
<i>Primär geprüfte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		○
<i>Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:</i>		
Die Prüferin bzw. der Prüfer muss auf den Inhalt der Veranstaltung abgestimmte Themen bereithalten bzw. die Themenfindung durch die		

Studierenden begleiten.

Die Prüferin bzw. der Prüfer sollte insbesondere in den ersten Semestern eine kurze Einführung in die Präsentationstechnik in die Veranstaltung integrieren und den Studierenden klare Bewertungskriterien kommunizieren. Im Anschluss an das Referat bzw. die Präsentation ist eine direkte Rückmeldung der Dozentin bzw. des Dozenten mit Bezug auf die Kriterien sinnvoll.

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Gold, Andreas; Souvignier, Elmar: Referate in Seminaren: Warum man sie beibehalten und verbessern sollte. In: Hochschulwesen (3) 2001, S. 70-74.

Stahr, Ingeborg: Auf den Punkt gebracht... Tipps von Lehrenden für Studierende zur Erstellung und Präsentation von Referaten. In: Neues Handbuch Hochschullehre (G 1.1), Stuttgart 2009.

Mündliche Prüfung

Beschreibung:

Mündliche Prüfungen werden in der Regel von zwei Prüferinnen oder Prüfern (Kollegialprüfung) bzw. von einer Prüferin oder einem Prüfer in Gegenwart einer Protokollantin oder eines Protokollanten abgenommen. Die Prüfung kann als Einzel- oder Gruppenprüfung durchgeführt werden. Mündliche Prüfungen haben den Vorteil eines hohen Grades an Flexibilität bezüglich des Prüfungsverlaufs, der angesprochenen Themen und des Schwierigkeitsgrades. Darüber hinaus haben die Studierenden die Möglichkeit, in der Prüfung ihre Denkprozesse offen zu legen und Transferfähigkeiten unter Beweis zu stellen.

Neben den genannten Vorteilen muss bei dieser Prüfungsform mit einer geringeren Vereinheitlichung gerechnet werden, da sich psychologische Störfaktoren wie Vorurteile oder persönliche Beziehungen besonders stark auswirken.

<i>Primär geprüfte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		○
<i>Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:</i>		
<p>Die Prüferin bzw. der Prüfer muss als Vorbereitung auf die Prüfung den Lehrstoff hinsichtlich der Lernziele analysieren und auf dieser Grundlage Fragen und Aufgaben vorbereiten. Prüfungsthemen, Leistungsanforderungen und Beurteilungskriterien sollen im Vorhinein den Studierenden erläutert werden. Psychologische Störfaktoren sollten eingeschränkt bzw. beseitigt werden, um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit zu garantieren. Vorbereitend sollten sich Prüferin bzw. Prüfer und Protokollantin bzw. Protokollant über die jeweiligen Aufgaben (z.B. Wer stellt Fragen zu welchem Thema? Wie wird bei der Beurteilung verfahren?) verständigen.</p> <p>Mündliche Prüfungen sind besonders sinnvoll, wenn die Prüfung als flexibles Gespräch gestaltet wird, nicht als bloße Wissensabfrage oder Monolog des Prüflings. Eine schriftliche Dokumentation der Prüfung ist erforderlich.</p>		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
<p>Roloff, Sighard: Hochschuldidaktisches Seminar: Mündliche Prüfungen (http://www.lehrbeauftragte.net/documents_public/MuendlPruef_Roloff.pdf 30.06.09).</p> <p>Sary, Joachim: Doch nicht durch Worte allein ... Die mündliche Prüfung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 2.1), Stuttgart 2009.</p>		

Disputation

Beschreibung:

In einer Disputation werden die Ergebnisse einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit einem Fachpublikum präsentiert und mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern diskutiert. Dabei sollen die Studierenden nachweisen, dass sie in der Lage sind, problembezogene Fragestellungen aus dem Bereich ihrer Arbeit selbständig auf wissenschaftlicher Grundlage zu bearbeiten und die Arbeitsergebnisse in einem Fachgespräch zu vertiefen und zu verteidigen. In der Regel steht die Disputation am Ende eines Studiums oder einer Promotion und bildet zusammen mit einer schriftlichen Arbeit (Masterarbeit, Dissertation) eine Einheit.

Primär geprüfte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		●

Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:

Das Prüfungskollegium sollte mit dem Inhalt der präsentierten Arbeit bzw. der weiteren Thematik vertraut sein. Psychologische Störfaktoren sollten eingeschränkt bzw. ausgeschlossen werden, um eine reibungslose Durchführung der Prüfung zu gewährleisten. Eine schriftliche Dokumentation der Prüfung ist erforderlich. Vorbereitend sollten sich die Prüferinnen bzw. Prüfer und die Protokollantin bzw. der Protokollant über die jeweiligen Aufgaben (z. B.: Wer stellt Fragen zu welchem Thema? Wie wird bei der Beurteilung verfahren?) verständigen.

Protokoll

Beschreibung:

Das Protokoll dient der Sicherung der Ergebnisse einer Lehrinheit oder Sitzung (Gesprächs- und Diskussionsverläufe, Versuchsabläufe etc.). Zusätzlich können z. B. vertiefende Recherchen oder Gegenüberstellungen mit anderen Ergebnissen/Theorien Teil des Protokolls sein. Durch das Schreiben eines Protokolls üben Lernende exaktes und aufmerksames Zuhören sowie das Selektieren und Bewerten von Inhalten. Kriterien für die Bewertung sind hierbei, neben formalen Aspekten, die Fähigkeit der Protokollantin bzw. des Protokollanten, wesentliche Inhalte zu erkennen und auszuwählen sowie diese sinnvoll darzustellen und zusammenzufassen.

In der Lehrveranstaltung kann das Protokoll als Bindeglied zwischen einzelnen Veranstaltungen eingesetzt werden bzw. als Dokumentationsangebot für die Studierenden dienen.

Primär geprüfte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		○

Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:

Klare Vorgaben, welche Inhalte in das Protokoll aufgenommen werden sollen und welche Beurteilungskriterien der Bewertung des Protokolls zu Grunde liegen, sind von der Prüferin bzw. vom Prüfer bereitzustellen. Eine gleichmäßige Verteilung der Protokolle auf die Studierenden muss im Vorhinein geplant werden.

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Institut für Theorie und Praxis der KPH Wien, Arbeitsgruppe

Hochschuldidaktik (Hrsg.): Wie verfasse ich ein Protokoll?
 (http://www.kphvie.at/fileadmin/news/download_service/Studierende/HSD_Arbeitsanleitung_Protokoll_Studierende.pdf 13.07.09).

Lerntagebuch/Portfolio

Beschreibung:

In einem Lerntagebuch notieren Studierende diejenigen Lerninhalte, die ihnen aus ihrer subjektiven Perspektive als besonders relevant erscheinen. Darüber hinaus sollen Studierende auf der Grundlage dieser Notizen über die Inhalte der Veranstaltung reflektieren. Dieser Reflexionsprozess, der durch Leitfragen seitens des Dozenten oder der Dozentin unterstützt werden kann, ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit den Lerninhalten.

Ein Portfolio beinhaltet zusätzlich zu der oben beschriebenen Dokumentation und Reflexion durch den Studierenden eine Sammlung eigener Arbeiten, die es erlaubt, die Leistungen und den Lernfortschritt zu verfolgen. Ein Portfolio kann auch über mehrere Elemente eines Moduls (z.B. Vorlesung und zugehöriges Seminar) geführt werden, was von den Studierenden erfordert, in übergeordneten Zusammenhängen zu denken und zu arbeiten.

Primär geprüfte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	● ⁶
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		●

⁶ Trifft nur auf das Lernportfolio zu und ist abhängig von der Art der gestellten Aufgaben.

Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:

Die Prüferin bzw. der Prüfer muss in Zweck und Ziele des Lerntagebuchs/Portfolios einführen und Beurteilungskriterien festlegen und kommunizieren. Eine faire Bewertung der Leistungen ist didaktisch anspruchsvoll. Zur Förderung des Lernprozesses sind intensive Feedbackgespräche mit den Studierenden sinnvoll.

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Brunner, Ilse; Häcker, Thomas; Winter, Felix: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte – Anregungen – Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, Velber 2006.

Kornmann, Reimer: Das Studententagebuch. Ein neues Mittel zum Leistungsnachweis und zur Evaluation von Lehrqualität. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.1), Stuttgart 2009.

Richter, Annette: Portfolios als alternative Form der Leistungsbewertung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.2), Stuttgart 2009.

Schriftliche Seminar- und Abschlussarbeiten*Beschreibung:*

Zu den schriftlichen Arbeiten zählen z. B. kürzere Arbeiten wie Seminararbeiten, aber auch längere Arbeiten wie Bachelor- resp. Masterarbeiten. Die zu erbringende Prüfungsleistung besteht aus der Erstellung eines eigenständigen wissenschaftlichen Werkes zu einem selbstgewählten oder vorgegebenen Thema in begrenzter Zeit. Zentrale Aufgabe der Studierenden ist es, die geläufigen Methoden des Faches anzuwenden sowie die Ergebnisse präzise und wissenschaftlich darzustellen. Im Fall von Masterarbeiten kann darüber hinaus die Erweiterung des Forschungsstandes als Kriterium der Leistung definiert werden. Eine Hausarbeit kann sowohl von einer einzelnen Person als auch einer Gruppe erstellt werden. Im letzteren Fall muss für die Prüferin bzw. den Prüfer erkenntlich sein, welcher Teil von welcher Person verfasst wurde.

<i>Primär geprüfte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		● ⁷
Selbstkompetenz		○
Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:		
<p>Die Prüferin bzw. der Prüfer muss eine ausreichende Anzahl von zum Thema kompatiblen Fragestellungen bzw. Themenaspekten vorhalten. Besonders in der Themenfindungs- und Strukturierungsphase ist eine intensive Betreuung der Studierenden notwendig. Bei der Themenstellung ist insbesondere die Einhaltbarkeit des begrenzten Bearbeitungszeitraums zu beachten. Beurteilungskriterien sollten im Vorhinein festgelegt und kommuniziert werden. Beachtung muss auch der Plagiatsproblematik gewidmet werden.</p>		
Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:		
<p>Haller, Hans-Dieter: Gutachten für wissenschaftliche Hausarbeiten (Diplom, Magister, Staatsexamen) anfertigen (http://paedpsych.jk.unilinz.ac.at/INTERNET/aRBEITSBLaETTERORD/LEHRTECHNIKORD/Gutachten.html 13.07.09).</p> <p>Metzger, Christoph; Nüesch, Charlotte: Fair prüfen. Ein Qualitätsleitfaden für Prüfende an Hochschulen (Hochschuldidaktische Schriften Band 6), St. Gallen 2004, S. 124-132.</p> <p>Rossig, Wolfram E.; Präsich, Joachim: Erstellung und Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.3), Stuttgart 2009.</p> <p>Schätzlein, Frank: Plagiate im Studium. Onlinere Ressourcen und</p>		

⁷ Wenn als Teamarbeit ausgeführt.

didaktische Aspekte (http://www.frank-schaetzlein.de/didaktik/plagiate_koop.pdf 14.07.09).

Schriftliche Prüfung

Beschreibung:

In einer schriftlichen Prüfung in Form einer Klausur oder eines Tests können verschiedene Fragestellungen benutzt werden: Zum einen offene Fragestellungen (Essays oder Freitextaufgaben), zum andern geschlossene Antwortformate (Multiple Choice-Klausuren, Assertion-Reason-MC-Klausuren, Zuordnungsaufgaben etc.). Die schriftliche Prüfung erlaubt einen hohen Grad an Standardisierung und Vergleichbarkeit. Sie kann auch in elektronischer Form als E-Klausur durchgeführt werden. Dies ermöglicht die automatische Korrektur von Fragen mit geschlossenem Antwortformat und erleichtert die Lesbarkeit von frei formulierten Texten.

Primär geprüfte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		○

Anforderungen an die Prüferin bzw. den Prüfer:

Bei Klausuren mit offenem Antwortformat bedarf es systematischer Auswertungskriterien um eine hohe Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Beim Stellen von Fragen mit geschlossenem Antwortformat sollte sich die Prüferin bzw. der Prüfer über die unterschiedlichen möglichen Formen informieren und genügend Zeit für die Konstruktion der Antwortalternativen einplanen. Eine Vorevaluation der Prüfung bzw. von Prüfungsteilen ist in der Regel notwendig.

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Krebs, René: Anleitung zur Herstellung von MC-Fragen und MC-Prüfungen. (http://www.fn1.ch/LOBs/LOs_Public/MC_Anleitung.pdf 30.06.09).

Roloff, Sighard: Hochschuldidaktisches Seminar, Schriftliche Prüfungen (http://www.lehrbeauftragte.net/documents_public/SchriftlPruef_Roloff.pdf 30.06.09).

3. Beispiele für Hochschuldidaktische Methoden zur Optimierung des Lehr-/Lernprozesses und des Learning Outcome

Im Folgenden werden Beispiele für **innovative Lehr- und Lernmethoden** vorgestellt, welche innerhalb der klassischen Veranstaltungsformen sowohl geeignet sind, die Vermittlung von **Fachkompetenz** zu stärken, als auch der Vermittlung von **Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz** dienlich sein können. Es handelt sich dabei um **Anregungen**, die jeweils einer situationsangemessenen Ausgestaltung bedürfen.

Ähnlich wie bei der Darstellung der verschiedenen Veranstaltungs- und Prüfungsformen werden hier zunächst die hochschuldidaktischen Methoden beschrieben und die primär angesprochenen Kompetenzen angegeben.

Lernstopps

<i>Beschreibung:</i>
Bei einem Lernstopp unterbricht die bzw. der Vortragende an geeigneter Stelle seinen Vortrag (z. B. am Ende eines inhaltlichen Blocks), um den Studierenden Gelegenheit zur Reflexion über das Gehörte zu geben. Ziel dieser Methode ist es, den Studierenden Raum zu geben, sich aktiv mit dem Lernstoff auseinandersetzen und die Inhalte zu verarbeiten. Die durch die Unterbrechung entstandene 3- bis 5-minütige Pause wird durch Arbeitsaufträge der Dozentin bzw. des Dozenten strukturiert. Beim Denkstopp wird den Studierenden eine kognitive Aufgabe, wie z. B. eine Zusammenfassung vorzunehmen oder mögliche Prüfungsfragen zu konzipieren, gestellt. Beim Schreibstopp werden die Studierenden aufgefordert, eine schriftliche Fixierung vorzunehmen. Als Inhalte sind u. a. eine kurze Zusammenfassung des Vortrags oder das Notieren von unklaren Punkten möglich. Der Zeichenstopp ermuntert die Studierenden, gehörte Informationen

und ihre Reflexionen grafisch umzusetzen. Zur Vertiefung kann auch ein Austausch über die aus dem Stopp gewonnenen Ergebnisse mit dem jeweiligen Sitzpartner angeregt werden.

Der Denkstopp kann durch die Variation der verschiedenen Stopptypen und Fragestellungen mehrere Lernebenen ansprechen. Durch den geringen Vorbereitungs- und Durchführungsaufwand ist der Lernstopp eine Methode, die dazu geeignet ist spontan, z. B. bei einem merklichen Abfall der Konzentration des Auditoriums, zur Aktivierung der Studierenden eingesetzt zu werden.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		●

Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:

Die bzw. der Lehrende kann sich bereits im Vorfeld geeignete Arbeitsaufträge bzw. Einsatzzeitpunkte bereitlegen. Aufgrund des geringen Vorbereitungsaufwandes ist diese Methode aber auch für den spontanen Einsatz geeignet.

Als Prüfungsleistung einsetzbar: -

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Methodenblatt „Lernstopp“. In: Macke, Gerd; Hanke, Ulrike; Viehmann, Paul: Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen, Weinheim 2008, S. 197f.

Methodenblatt „Lernstopp“ (http://www-zhw.uni-r.de/profilehre/images/stories/Methodenreader/3.7_lernstopp.pdf 21.07.09).

Minutenfrage

<i>Beschreibung:</i>		
<p>Die Minutenfrage, auch „one minute paper“ genannt, stellt ebenfalls eine kurze Unterbrechung der Veranstaltung dar. In der Unterbrechung werden die Studierenden aufgefordert, schriftlich zu notieren, (1) was das Wichtigste ist, das sie in der Sitzung gelernt haben, (2) welche Fragen und Probleme mit dem Gehörten bestehen. Dies bewirkt eine Fokussierung der Studierenden auf den Gesamtzusammenhang des Themas und verdeutlicht individuelle Verständnisschwierigkeiten.</p> <p>Die Ergebnisse der Minutenfrage werden von der bzw. dem Lehrenden gesammelt und in die Planung der folgenden Sitzung integriert. Auch eine direkte Reaktion auf die Paper, z. B. auf willkürlich vom Lehrenden im Anschluss an die Minutenabfrage ausgewählte Paper, ist möglich.</p>		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		○
<i>Aufwand für Dozenten:</i>		
<p>Die Minutenfrage kann sowohl spontan als auch geplant eingesetzt werden. Es ist sinnvoll, die Ergebnisse der Paper zu kommentieren bzw. in die Veranstaltung einzubinden, um den Studierenden den Sinn der Methode zu verdeutlichen und sie mit ihren Anliegen ernst zu nehmen.</p>		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> -		

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Methodenblatt „One-Minute-Paper“ (http://www-zhw.uni-r.de/profilehre/images/stories/Methodenreader/4.11_one-minute-paper.pdf 21.07.09).

Forum Hochschuldidaktik: Methode „One-Minute-Paper“ (http://www.dicfo.at/methode_detail.php?method_id=18 21.07.09).

Kleingruppengespräch*Beschreibung:*

Bei Kleingruppengesprächen werden die Studierenden aufgefordert, sich mit ihren direkten Nachbarn für einen kurzen Zeitraum über eine festgelegte Frage auszutauschen. Die Ergebnisse können anschließend im Plenum präsentiert werden. Bei einer Vielzahl von Kleingruppen empfiehlt es sich, dass sich diese dann auf einen Satz beschränken. Alternativ kann das Ergebnis auch in den Gruppen belassen werden. Kleingruppengespräche haben die Funktion, Studierende zu aktivieren und zu einem Austausch bzgl. ihres Vorwissens, ihrer Meinungen, Unklarheiten etc. zu bewegen.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	● ⁸
	Funktional	○
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		● ⁹
Selbstkompetenz		○

Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:

⁸ Je nach Anwendung und Arbeitsaufträgen an die Studierenden.

⁹ Je nach Anwendung und Arbeitsaufträgen an die Studierenden.

Die Dozentin bzw. der Dozent sollte sich Fragen für Kleingruppengespräche im Vorhinein überlegen und sie didaktisch geschickt einsetzen. Es ist sinnvoll, den Arbeitsauftrag zu visualisieren. Die Dozentin bzw. der Dozent muss auf die Einhaltung der vorgegebenen Gesprächszeit achten und die Präsentation der Ergebnisse moderieren. Die Methode kann auch spontan eingesetzt werden, wenn ein Nachlassen der Aufmerksamkeit der Studierenden auftritt.

Als Prüfungsleistung einsetzbar: -

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Forum Hochschuldidaktik: Methode „Murmelgruppe“ (Buzz Group) (http://www.dicfo.at/druck_methode_detail.php?method_id=16 21.07.09).

Methodenblatt „Buzz-Group“ (http://www-zhw.uni-r.de/profilehre/images/stories/Methodenreader/3.3_buzz-group.pdf 21.07.09).

Pyramidenmethode

Beschreibung:

Die Pyramidenmethode dient der Meinungserhebung aller Mitglieder einer (Groß-)Gruppe. Ziel ist es, in einem methodisch strukturierten Prozess übereinstimmende Meinungen herauszufiltern. Folgt man dem Bild der Pyramide, so stellen die individuellen Meinungen die Basis, der Konsens der Gruppe die Spitze dar.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bilden sich zunächst in Einzelarbeit eine eigene Meinung zu einer vorgegebenen Frage und notieren diese auf einer Karte. Im nächsten Schritt diskutieren zwei Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer ihre Ergebnisse und sichern den gewonnenen Konsens auf einer neuen, andersfarbigen Karte. Nun folgen Vierergruppen, Achtergruppen etc. Die Karteikarten werden abschließend in Form einer Pyramide an der Wand befestigt und sowohl der Prozess als auch das Ergebnis der Meinungsbildung im Plenum diskutiert. Hierdurch werden die Konsensbildung und das Abwägen von

Argumenten wie auch die Teamfähigkeit der Gruppe trainiert.		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>		
Die bzw. der Lehrende muss eine klar formulierte Fragestellung auswählen, moderieren und den Arbeitsprozess strukturieren, die Gruppenbildung anleiten und alle Ergebnisstufen dokumentieren. Verschiedenfarbige Karten müssen von der Dozentin bzw. dem Dozenten zur Verfügung gestellt werden. Für die Gruppenarbeit sollte ein ausreichend großer Raum bzw. mehrere Räume zur Verfügung stehen.		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> -		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
Methodenblatt „Pyramidenmethode“. In: Macke, Gerd; Hanke, Ulrike; Viehmann, Paul: Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen, Weinheim 2008, S. 219f.		

Peer Reading

<i>Beschreibung:</i>
Studierende bereiten in Einzelarbeit einen wissenschaftlichen Text vor. Durch die Lehrende bzw. den Lehrenden bereitgestellte Leitfragen können diesen Prozess unterstützen. In einem zweiten Schritt korrigieren bzw. diskutieren die Studierenden in Zweiergruppen ihre Ergebnisse und geben sich gegenseitig ein Feedback. Im Verlauf des

Seminars können verschiedene Peer-Reading-Partner ausgewählt werden, so erhöht sich die Vielfalt des Feedbacks. Am Ende der Sitzung bietet sich das Zusammentragen der Ergebnisse an.

Diese Methode fördert das Textverständnis und die Analysefähigkeit der Studierenden sowie ihre Fähigkeit Feedback zu geben. Wenn eigene Texte der Studierenden mit dieser Methode bearbeitet werden, dient sie auch dem Einüben wissenschaftlichen Schreibens. Darüber hinaus werden die Studierenden mit einer geläufigen Methode der wissenschaftlichen Qualitätsbewertung vertraut gemacht.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		○

Aufwand für Dozenten:

Ggf. können durch die Lehrende bzw. den Lehrenden strukturierende Fragen sowohl für den Lese- als auch den Feedback-Prozess bereitgestellt werden. Das beispielhafte Vorstellen des Ergebnisses eines Peer Reading-Verfahrens kann den Studierenden als Anregung/Vorbild dienen.

Als Prüfungsleistung einsetzbar: -

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Franck, Norbert: Schlüsselqualifikationen vermitteln. Ein hochschuldidaktischer Leitfaden, Marburg 2000, Kapitel „Lesen“, S. 9-35.

Schnelle, Jessica: Peer Reading (http://www.ueberfachliche-kompetenzen.uzh.ch/Kompetenzmodell/Methodenkompetenzen/PeerReading_Schnelle.pdf 20.07.2009).

Gruppenpuzzle (Jigsaw)

Beschreibung:

Das Gruppenpuzzle besteht aus vier aufeinander folgenden Phasen:

1. Aufteilung des Lehrmaterials durch die Dozentin bzw. den Dozenten in verschiedene Teilgebiete.
2. Die Studierenden bearbeiten individuell (zu Hause) eines der Teilgebiete und werden dadurch zu ‚Experten/innen‘ dieses Gebietes.
3. Die Studierenden, die jeweils das gleiche Teilgebiet bearbeitet haben, bilden eine Expertengruppe und vertiefen und sichern in dieser Gruppe das Erlernte. Es kann sinnvoll sein, dass den Studierenden dafür ein vorgefertigter Fragenkatalog an die Hand gegeben wird. Darüber hinaus planen die Expertengruppen, wie sie den Stoff den Kommilitoninnen und Kommilitonen geeignet vermitteln können.
4. Abschließend bilden sich neue Gruppen, die sich aus jeweils einem Mitglied der thematisch gebildeten Expertengruppen zusammensetzen. In diesen Gruppen wird das erlernte Wissen von den jeweiligen Expertinnen bzw. Experten weitergegeben. Die verschiedenen Teilgebiete werden so allen in der Gruppe vermittelt.

Neue Gruppen werden in der Form zusammengestellt, dass jeweils eine Expertin bzw. ein Experte aus jedem Teilgebiet die anderen Mitglieder unterrichten kann.

Die Methode fördert durch das Arbeiten auf verschiedenen Ebenen nachhaltiges Lernen, Kommunikationsfähigkeiten und erweitert die Selbstkompetenz.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	○
Methodenkompetenz		●

Sozialkompetenz	●
Selbstkompetenz	●
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>	
Der bzw. die Lehrende muss den Studierenden Ablauf und Ziele des Gruppenpuzzles verdeutlichen sowie ein geeignetes Thema mit dazugehörigen Teilgebieten auswählen. Ggf. müssen Leitfragen für die Erarbeitung der Lerninhalte bereitgestellt werden. Eine Kontrolle der Ergebnisse der Expertengruppen kann angebracht sein.	
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja	
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>	
<p>Beispielhafte Visualisierung des Ablaufs der Methode (http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/methoden_a_z/gruppenpuzzle/gruppenpuzzle.ppt 20.07.09).</p> <p>Frankenberger, Rolf: „Das zersägte Klassenzimmer“. Ein Gruppenpuzzle-Experiment in Zeiten der Ökonomisierung von Bildungsprozessen (= Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik Band 4/1), Tübingen 2008 (http://w210.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3294/pdf/Frankenberger_2008_4_1.pdf 21.07.09).</p> <p>Methodenblatt „Jigsaw“ (http://www-zhw.uni-r.de/profilehre/images/stories/Methodenreader/2.6_jigsaw.pdf 21.07.09).</p> <p>Sary, Joachim: Die Jigsaw-Methode – Textarbeit im Seminar verbessern. In: Neues Handbuch Hochschullehre (C 2.8), Stuttgart 2009.</p>	

Moderation einer Seminarsitzung durch Studierende

<i>Beschreibung:</i>
Studierende übernehmen allein oder als Gruppe die Moderation einer Seminarsitzung. Sie sind dabei sowohl für die inhaltliche und didaktische Strukturierung als auch für die Durchführung verantwortlich.

<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>		
Die bzw. der Lehrende sollte im Vorfeld das Konzept der Seminarsitzung mit den moderierenden Studierenden absprechen. Methodenkenntnisse zur Zeitplanung und Moderation sollten im Vorfeld vermittelt bzw. deren Vorhandensein abgeprüft werden. Eine differenzierte Rückmeldung an die Moderatoren verstärkt den Lerneffekt.		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> -		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
<p>Franck, Norbert: Schlüsselqualifikationen vermitteln. Ein Leitfaden, Marburg 2000, Kapitel „Reden“, S. 75-103.</p> <p>Brandstätter-Morawietz, Veronika: Moderation einer Seminarsitzung (http://www.ueberfachliche-kompetenzen.uzh.ch/Kompetenzmodell/Sozialkompetenzen/Moderation_Brandstaetter-Morawietz.pdf 17.07.09).</p>		

Debattierwettbewerb

<i>Beschreibung:</i>
Im Zentrum des Debattierens steht die Herausforderung, das Publikum vom Standpunkt der eigenen Seite zu überzeugen. Ein Pro- und ein Contra-Team treten in der Debatte an, um über eine bestimmte (wissenschaftliche) Streitfrage zu debattieren. Für welche Seite die einzelnen Studierenden antreten, wird per Los entschieden. Hiermit soll

ermöglicht werden, dass Studierende nicht zwangsläufig die eigene Überzeugung vertreten, sondern lernen, sich in Problemstellungen und andere Perspektiven hineinzudenken und Argumente gegeneinander abzuwägen.

Geleitet wird die Debatte durch eine Präsidentin bzw. einen Präsidenten, der oder die auf die Einhaltung von vorher festgelegten Regeln achtet. Eine aus Studierenden zusammengesetzte Jury entscheidet auf der Grundlage im Vorfeld festgelegter Kriterien, welches Team besser argumentiert hat. Ein Feedback nach Ende der Debatte durch die Studierenden und/oder die Lehrende bzw. den Lehrenden ermöglicht es, individuelle oder kollektive Stärken und Schwächen zu erkennen und daraus einen Lerneffekt zu erzielen.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>

Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:

Die Dozentin bzw. der Dozent muss eine geeignete Fragestellung und die formalen Rahmenbedingungen des Debattierwettbewerbs vorbereiten und kommunizieren. Er oder sie kann die Funktion der Moderatorin/Präsidentin bzw. des Moderators/Präsidenten übernehmen und so aktiv Rahmenbedingungen für eine lebendige Diskussion setzen.

Als Prüfungsleistung einsetzbar: -

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Methodenblatt „Debatte“. In: Macke, Gerd; Hanke, Ulrike; Viehmann, Paul: Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen, Weinheim 2008, S. 166f.

Regeln und Materialien des Debattierclubs Johannes Gutenberg e. V.
 ([http://www.uni-mainz.de/Organisationen/dc/jg/cms/component/
 option,com_docman/task,cat_view/gid,28/Itemid,64/](http://www.uni-mainz.de/Organisationen/dc/jg/cms/component?option=com_docman/task,cat_view/gid,28/Itemid,64/) 15.07.09).

Postersession

Beschreibung:

Im Rahmen einer Postersession stellen Studierende mittels Postern die Resultate ihrer Arbeit der Gesamtgruppe vor. Die präsentierten Ergebnisse können entweder Erträge einer vorangegangenen Gruppenarbeit oder längerfristige Arbeits-/Forschungsergebnisse der Studierenden sein. Zentrale Herausforderungen sind dabei die ansprechende Vermittlung und Visualisierung komplexer Inhalte in Form eines Posters und die Präsentation desselben. Die Poster können im Nachhinein auch zur Ergebnissicherung benutzt werden.

Besonders im Hinblick auf Fachrichtungen, in denen die Präsentation von Postern auf Kongressen zum wissenschaftlichen Alltag gehört, bietet diese Methode ein ideales Übungsfeld.

Primär vermittelte Kompetenzen:

Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>

Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:

Die bzw. der Lehrende muss entsprechende Möglichkeiten zur Befestigung der Poster (z. B. Pinnwände) bereitstellen. Bei aufwendig hergestellten Postern ist eventuell eine konzeptionelle Vorbesprechung mit den Studierenden angebracht. Besonders in niedrigeren Semestern ist ggf. eine generelle Einführung in Präsentationstechniken sinnvoll.

Eine differenzierte Rückmeldung an die Studierenden verstärkt den Lerneffekt.
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>
Alean-Kirkpatrick, Pamela: POWERFUL POSTERS – Guidelines for poster presentations at scientific conferences (http://www.diz.ethz.ch/docs/powerful_posters/ 20.07.2009).
Pauli, Christine; Buff, Alex: Postergestaltung in der Lehre. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 23 (3), 2005, S. 371-381.
Methodenblatt „Postersession“. In: Macke, Gerd; Hanke, Ulrike; Viehmann, Paul: Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen, Weinheim 2008, S. 213f.

Schreibwerkstatt

<i>Beschreibung:</i>		
Die Studierenden lernen im Seminar die Grundlagen wissenschaftlichen Schreibens. Neben der Vermittlung grundlegender Regeln stehen individuelle Übungen und detaillierte Rückmeldungen durch die Kommilitoninnen bzw. Kommilitonen und die Lehrende bzw. den Lehrenden im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die Veröffentlichung von Texten kann ggf. Ziel des Seminars sein.		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	<input type="radio"/>
	Funktional	<input type="radio"/>
Methodenkompetenz		<input checked="" type="radio"/>
Sozialkompetenz		<input type="radio"/>
Selbstkompetenz		<input type="radio"/>

<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>
Die Grundlagen des wissenschaftlichen Schreibens und Kriterien zur Bewertung von Texten müssen vermittelt sowie geeignete Arbeitsaufträge für die Übungsteile entwickelt werden. Hilfreich ist das exemplarische Aufzeigen und Diskutieren häufiger Fehler und Probleme.
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>
Frank, Andrea; Haacke, Stefanie; Lahm, Swantje: Schlüsselkompetenzen. Schreiben in Studium und Beruf, Stuttgart 2007. Coffin, Caroline: Teaching Academic Writing. A Toolkit for Higher Education, New York 2003. Franck, Norbert: Schlüsselqualifikationen vermitteln. Ein hochschuldidaktischer Leitfaden, Marburg 2000, Kapitel „Schreiben“, S. 35-75.

Lerntagebuch/Portfolio

<i>Beschreibung:</i>
In einem Lerntagebuch notiert die bzw. der Studierende diejenigen Lerninhalte, die ihm aus subjektiver Perspektive als besonders relevant erscheinen. Darüber hinaus soll die bzw. der Studierende auf der Grundlage dieser Notizen über die Inhalte der Veranstaltung reflektieren. Dieser Reflexionsprozess, der durch Leitfragen seitens der bzw. des Dozierenden unterstützt werden kann, ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit den Lerninhalten. Ein Portfolio beinhaltet zusätzlich zu der oben beschriebenen Dokumentation und Reflexion durch den Studierenden eine Sammlung eigener Arbeiten, die es erlaubt die Leistungen und den Lernfortschritt zu verfolgen. Ein Portfolio kann auch über mehrere Elemente eines Moduls (z.B. Vorlesung und zugehöriges Seminar) geführt werden, was die Studierenden zwingt, in übergeordneten Zusammenhängen zu denken und zu arbeiten.

<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	● ¹⁰
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		○
Selbstkompetenz		●
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>		
In Zweck und Ziele des Lerntagebuchs/Portfolios sollte eingeführt werden. Zur Förderung des Lernprozesses sind intensive Feedbackgespräche mit den Studierenden sinnvoll.		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
Brunner, Ilse; Häcker, Thomas; Winter, Felix: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte - Anregungen - Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, Velber 2006.		

Parcours

<i>Beschreibung:</i>
Bei einem Parcours bearbeiten Studierende einzeln oder in Gruppen nacheinander standardisierte Aufgaben an verschiedenen Stationen innerhalb einer vorgegebenen Zeit. Es sind mündliche, schriftliche und/oder praktische Aufgaben möglich (z. B. MC oder fallbasierte Aufgaben). Ein Parcours bietet sich ideal für die Kombination theoretischer und praktischer Inhalte an. Er kann dabei sowohl zur Wissenserarbeitung wie auch zu Prüfungszwecken eingesetzt werden.

¹⁰ Trifft nur auf das Lernportfolio zu und ist abhängig von der Art der gestellten Aufgaben.

<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		○
Sozialkompetenz		● ¹¹
Selbstkompetenz		○
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>		
Geeignete Aufgaben müssen vorbereitet und Beurteilungskriterien festgelegt sowie kommuniziert werden. Damit sich die Studierenden nicht gegenseitig behindern, muss der Ablauf straff organisiert werden. Eventuell ist die Einbeziehung mehrerer Räume sinnvoll.		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja		
<i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i>		
Medizinischer Prüfungsparcours an der Goethe-Universität Frankfurt (http://www.osce.kgu.de/ 20.07.09).		

Fallstudie

<i>Beschreibung:</i>
Eine Fallstudie ist eine für Unterrichtszwecke erstellte Schilderung einer Problemstellung, welche sowohl die aktive Auseinandersetzung mit dem Inhalt als auch konkretes methodisches Handeln des Lernenden verlangt. Die Falldarstellungen können in unterschiedlicher Weise abgefasst sein, z. B. als Sachdarstellungen, Dialoge oder Quellenmaterialien und lassen zunächst die Problemlösung(en) offen. Aufträge zur Bearbeitung des Falls oder der Problemsituation werden vom Lehrenden bereitgestellt. Die Studierenden müssen ergänzend Materialien

¹¹ Trifft zu, wenn der Parcours in Gruppen durchgeführt wird.

<p>und Informationen eigenständig recherchieren und organisieren. Die Bearbeitung einer Fallstudie kann einzeln oder in Gruppen erfolgen. Die Auswahl einer berufsfeldnahen Fallstudie bereitet in besonderem Maße auf die Anforderungen der Arbeitswelt vor.</p>		
<p><i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i></p>		
Fachkompetenz	Kognitiv	○
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		● ¹²
Selbstkompetenz		●
<p><i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i></p>		
<p>Die bzw. der Lehrende muss eine passende Problemstellung auswählen und die zur Falldarstellung notwendigen Informationen in geeigneter Weise bereitstellen. Die Bearbeitung des Problems muss begleitet und es müssen ggf. Hilfestellungen gegeben werden. Eine differenzierte Rückmeldung sowohl zum erarbeiteten Ergebnis als auch zum Arbeitsprozess sind notwendige Bestandteile des Lernprozesses.</p>		
<p><i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja</p>		
<p><i>Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:</i></p>		
<p>Studer, Christoph: Vom Fallbeispiel zur Fallstudie. Einbezug von Fallbeispielen und Fallstudien in den Unterricht. In: Neues Handbuch Hochschullehre (C 1.2), Stuttgart 2009.</p> <p>Beispiel einer wirtschaftswissenschaftlichen Fallstudie an der Universität Paderborn (http://pbf5www.uni-paderborn.de/www/fb5/wiwi-web.nsf/id/Dep2_Publikationen/\$file/DATEV%20Bildungsforum%20Sureth,%20Nordhoff%202008.pdf .pdf 20.07.09).</p>		

¹² Wenn als Teamarbeit ausgeführt.

E-Learning

<i>Beschreibung:</i>		
<p>Unter E-Learning fasst man das Lehren und Lernen mit digitalen Medien zusammen. Es gilt als eigenständige Lehrform, die aber auch als Ergänzung bzw. Erweiterung einer Präsenzveranstaltung angewendet werden kann (Blended Learning). Über eine geeignete Plattform (z.B. Ilias, Blackboard, ReaderPlus) können Lernmaterialien wie Dokumente, Videos, Podcasts etc. in unterschiedlichster Form den Studierenden zur Verfügung gestellt werden. Der Lerndialog kann mit neuen Kommunikationstechnologien wie Chats, Foren oder virtuellen Klassenzimmern angereichert werden. Wikis und Blogs ermöglichen es den Studierenden, Wissen zusammenzutragen und aufzubereiten sowie selbst erstellte Inhalte in die Lernprozesse einfließen zu lassen. Die vermittelten Kompetenzen sind, durch die Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten bei dieser Methode, in besonderem Maße vom spezifischen Einsatz abhängig.</p>		
<i>Primär vermittelte Kompetenzen:</i>		
Fachkompetenz	Kognitiv	●
	Funktional	●
Methodenkompetenz		●
Sozialkompetenz		●
Selbstkompetenz		●
<i>Aufwand für die Dozentin bzw. den Dozenten:</i>		
<p>Der Lehrende sollte sich intensiv mit den didaktischen Prinzipien des E-Learnings auseinandersetzen sowie sich mit den verschiedenen technischen Möglichkeiten vertraut machen.</p>		
<i>Als Prüfungsleistung einsetzbar:</i> ja		

Ausgewählte Literaturhinweise und Links zur Vertiefung:

Informationen zu Ilias (<http://www.e-learning.uni-mainz.de/> 21.07.09).

Informationen zum ReaderPlus (<https://www.zdv.uni-mainz.de/readerplus/> 21.07.09).

Informationen zu Blackboard (<http://www.vcrp.de/> 21.07.09).

E-Learning Grundlagen und Hilfestellungen
(<http://www.e-teaching.org/>21.07.09).

Bremer, Claudia: Online lehren leicht gemacht! Leitfaden für die Planung und Gestaltung von virtuellen Hochschulveranstaltungen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (D 3.1), Stuttgart 2009.

5. Anhang

5.1 Matrix Kompetenzzuordnungen

Veranstaltungsform	Fachkompetenz (Kognitiv)	Fachkompetenz (Funktional)	Methoden- kompetenz	Sozial- kompetenz	Selbstkompetenz
Vorlesung	●	○	○	○	○
Seminar	●	●	●	●	○
Projektseminar	○	●	●	●	●
Übung	○	●	○	○	○
Tutorium	○	●	○	○	●
Kolloquium	●	●	○	●	●
Exkursion	●	●	○	○	○
Hochschulinternes Praktikum	○	●	●	●	○
Hochschulexternes Praktikum	○	●	○	●	●

Prüfungsform	Fachkompetenz (Kognitiv)	Fachkompetenz (Funktional)	Methoden- kompetenz	Sozial- kompetenz	Selbstkompetenz
Referat/Präsentation	●	○	○	●	○
Mündliche Prüfung	●	●	●	●	○

Protokoll	●	○	●	○	○
Schriftliche Prüfung	●	●	●	○	○
Lerntagebuch/Portfolio	●	● ¹³	●	○	●
Schriftliche Seminar- und Abschlussarbeiten	○	●	●	● ¹⁴	○
Disputation	●	●	○	●	●

Hochschuldidaktische Methode	Fachkompetenz (Kognitiv)	Fachkompetenz (Funktional)	Methoden- kompetenz	Sozial- kompetenz	Selbstkompetenz
Debattierwettbewerb	○	○	●	●	○
Moderation einer Seminarsitzung	○	○	●	●	○
Postersession	○	○	●	●	○
Peer Reading	●	○	●	●	○
Schreibwerkstatt	○	○	●	○	○
Lerntagebuch/Portfolio	●	● ¹⁵	●	○	●
Parcours	●	●	○	● ¹⁶	○
Gruppenpuzzle (Jigsaw)	●	○	●	●	●

¹³ Trifft nur auf das Lernportfolio zu und ist abhängig von der Art der gestellten Aufgaben.

¹⁴ Wenn als Teamarbeit ausgeführt.

¹⁵ Trifft nur auf das Lernportfolio zu und ist abhängig von der Art der gestellten Aufgaben.

¹⁶ Trifft zu, wenn der Parcours in Gruppen durchgeführt wird.

Fallstudie	○	●	●	● ¹⁷	●
Pyramidenmethode	○	○	○	●	○
Lernstopps	●	○	○	○	●
Minutenfrage	●	○	●	○	○
Kleingruppengespräch	● ¹⁸	○	○	● ¹⁹	○
E-Learning	●	●	●	●	●

5.2 Quellen

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik UZH (AfH) der Universität Zürich: Dossier „Leistungsnachweise in modularisierten Studiengängen“, Zürich 2007 (http://www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/Leistungsnachweise_Juli_07.pdf 31.08.09).

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik UZH (AfH) der Universität Zürich: Dossier „Überfachliche Kompetenzen“, Zürich 2008 (http://www.ueberfachliche-kompetenzen.uzh.ch/Kompetenzmodell/Dossier/Ueberfachliche_Kompetenzen.pdf 31.08.09).

„Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“. Communiqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin (http://www.bmbf.de/pub/berlin_communique.pdf 02.09.09).

Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse (im Zusammenwirken von Hochschulrektorenkonferenz, Kultusministerkonferenz und Bundesministerium für Bildung und Forschung erarbeitet und von der Kultusministerkonferenz am 21.04.2005 beschlossen)

¹⁷ Wenn als Teamarbeit ausgeführt.

¹⁸ Je nach Anwendung und Arbeitsaufträgen an die Studierenden.

¹⁹ Je nach Anwendung und Arbeitsaufträgen an die Studierenden.

(http://www.kmk.org/doc/beschl/BS_050421_Qualifikationsrahmen_AS_Ka.pdf 31.08.09).

Empfehlungen für ein Gesamtkonzept zur informatischen Bildung an allgemein bildenden Schulen (Erarbeitet vom Fachausschuss 7.3 "Informatische Bildung in Schulen" der Gesellschaft für Informatik e.V., 2000) (http://www.gi-ev.de/fileadmin/redaktion/empfehlungen/gesamtkonzept_26_9_2000.pdf 31.08.09).

5.3 Literaturhinweise

Behr, Ingo; Bock, Silke; Weimar, Peter: Didaktik im Labor. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 5.1), Stuttgart 2009.

Braun, Edith: Ergebnisorientierte Lehrveranstaltungsevaluation: Das Berliner Evaluationsinstrument für studentische Kompetenzen. In: Kluge, Annette; Schüler, Kerstin (Hrsg.): Qualitätssicherung und -entwicklung an Hochschulen: Methoden und Ergebnisse, Lengerich 2007, S. 73-82.

Bremer, Claudia: Online lehren leicht gemacht! Leitfaden für die Planung und Gestaltung von virtuellen Hochschulveranstaltungen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (D 3.1), Stuttgart 2009.

Brunner, Ilse; Häcker, Thomas; Winter, Felix: Das Handbuch Portfolioarbeit: Konzepte – Anregungen – Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, Velber 2006.

Coffin, Caroline: Teaching Academic Writing. A Toolkit for Higher Education, New York 2003.

Eyerer, Peter; Krause, Dörthe; Stockmayer, Peter; Rodríguez Sánchez, Ana: Lernwerkstatt anstelle von Frontalvorlesungen. Die Lehr- und Lernmethode TheoPrax. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 6.3), Stuttgart 2009.

Franck, Norbert: Schlüsselqualifikationen vermitteln. Ein hochschuldidaktischer Leitfaden, Marburg 2000.

- Frank, Andrea; Haacke, Stefanie; Lahm, Swantje: Schlüsselkompetenzen. Schreiben in Studium und Beruf, Stuttgart 2007.
- Frankenberger, Rolf: „Das zersägte Klassenzimmer“. Ein Gruppenpuzzle-Experiment in Zeiten der Ökonomisierung von Bildungsprozessen (= Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik Band 4/1), Tübingen 2008.
- Gold, Andreas; Souvignier, Elmar: Referate in Seminaren: Warum man sie beibehalten und verbessern sollte. In: Hochschulwesen (3) 2001, S. 70-74.
- Haake, Ute: Tutorienprojekte. Qualifizierung, Kompetenzförderung, Unterstützung von Tutorinnen und Tutoren für die Arbeit mit Studierendengruppen, Wuppertal 1998.
- Haug, Albert; Bruchmüller, Hans-Georg: Labordidaktik für Hochschulen. Eine Hinführung zum praxisorientierten Projekt-Labor, Alsbach 2001.
- Heintel, Martin (Hrsg.): Unterwegs... Didaktische Aspekte von Exkursionen und Praktika, Innsbruck 1999.
- Hennings, Werner (Hrsg.): Exkursionsdidaktik – innovativ!? Erweiterte Dokumentation zum HGD-Symposium 2005 in Bielefeld, Weingarten 2006.
- Jung, Eberhard: Projekt – Projektorientierung. Mehr als eine Methode, Schwalbach 1997.
- Junge, Helge: Best Practice: Das Projektbüro. Innovative Lehre im Bauingenieurwesen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 4.1), Stuttgart 2009.
- Kammasch, Gudrun: Labordidaktik in der Diskussion. Das Labor und die Nutzung seiner methodischen Vielfalt im derzeitigen Umstrukturierungsprozess der Hochschule. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 5.2), Stuttgart 2009.
- Klein, Michael: Exkursionsdidaktik. Eine Arbeitshilfe für Lehrer, Studenten und Dozenten, Baltmannsweiler 2007.

Kornmann, Reimer: Das Studenttagebuch. Ein neues Mittel zum Leistungsnachweis und zur Evaluation von Lehrqualität. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.1), Stuttgart 2009.

Macke, Gerd; Hanke, Ulrike; Viehmann, Paul: Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen, Weinheim 2008.

Marks, Frank: Gruppendynamik und Hochschulunterricht. Gruppendynamische Prozesse im Seminar. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 3.2), Stuttgart 2009.

Marks, Frank: Motivierung von Studierenden im seminaristischen Unterricht. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 3.1), Stuttgart 2009.

Mattenklott, Axel; Ryschka, Jurij; Solga, Marc: Praxishandbuch Personalentwicklung: Instrumente, Konzepte, Beispiele, Wiesbaden 2005.

Metzger, Christoph; Nüesch, Charlotte: Fair prüfen. Ein Qualitätsleitfaden für Prüfende an Hochschulen (Hochschuldidaktische Schriften Band 6), St. Gallen 2004.

Metz-Göckel, Sigrid: Moderation & Regeln für ein Doktorandenkolloquium. In: Journal Hochschuldidaktik, 12. Jg. Nr. 2 2001, S. 18.

Pauli, Christine; Buff, Alex: Postergestaltung in der Lehre. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 23 (3), 2005, S. 371-381.

Richter, Annette: Portfolios als alternative Form der Leistungsbewertung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.2), Stuttgart 2009.

Rossig, Wolfram E.; Prätsch, Joachim: Erstellung und Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 4.3), Stuttgart 2009.

Stahr, Ingeborg: Auf den Punkt gebracht... Tipps von Lehrenden für Studierende zur Erstellung und Präsentation von Referaten. In: Neues Handbuch Hochschullehre (G 1.1), Stuttgart 2009.

Sary, Joachim: Die Jigsaw-Methode – Textarbeit im Seminar verbessern. In: Neues Handbuch Hochschullehre (C 2.8), Stuttgart 2009.

Sary, Joachim: Doch nicht durch Worte allein ... Die mündliche Prüfung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (H 2.1), Stuttgart 2009.

Studer, Christoph: Vom Fallbeispiel zur Fallstudie. Einbezug von Fallbeispielen und Fallstudien in den Unterricht. In: Neues Handbuch Hochschullehre (C 1.2), Stuttgart 2009.

Voss, Hans-Peter: Die Vorlesung. Probleme einer traditionellen Veranstaltungsform und Hinweise zu ihrer Lösung. In: Neues Handbuch Hochschullehre (E 2.1), Stuttgart 2009.